

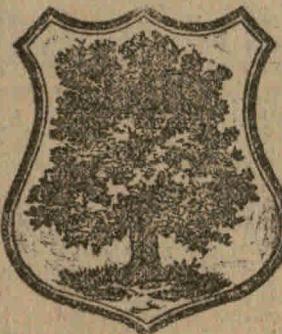
Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10973. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.80, monatlich 8.10 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,
Reklameteil 1,50 M.

Reklameteil 1,50 M.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der demokratische Gedanke und die Koalitionsregierung.

Von Professor L. Quidde,
Mitglied der Nationalversammlung.

Demokratie bedeutet Selbstregierung des Volkes, nicht einem formalen Prinzip zu lieben, sondern um des sozialen Inhalts willen. Die gesamten Interessen des Volkes und aller seiner Stände sollen zur Geltung kommen; die Selbstregierung soll die Möglichkeit gewähren, sie gleichmäßig nebeneinander zu vereinen und unter einem möglichst starken Schutz der Gemeinschaft zu stellen.

Demokratie bedeutet auch Regierung nach dem Mehrheitswillen des in voller Freiheit befragten und durch seine gewählten Vertreter handelnden Volkes. In der Demokratie muß sich die Minderheit der Mehrheit unterwerfen, nicht weil die Mehrheit Recht und die Minderheit Unrecht hätte, sondern weil auf anderem Wege eine faire Entscheidung von Streitfragen nicht möglich ist. So hat die Unterwerfung unter den Mehrheitswillen oft einer Minderheit ankommen mag, sie hat die Möglichkeit, auf friedlichem Wege zur Mehrheit zu werden, und sie muß sich damit bescheiden.

Die Demokratie erfordert die Bildung großer geschlossener Parteien. Wenn möglich, soll die Regierung von einer einheitlichen Partei, die die unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten verschiedener Richtungen in ihrem eigenen Schoße ausgeglichen hat, getragen werden, so daß ein einheitlicher Wille die Regierung beherrscht. Haltung, Schwanken und fortwährendes Zavieren ist nur zu leicht das Ergebnis, wenn verschiedene Parteien sich zur Bildung einer Regierung vereinigen und diese genötigt ist, auf einander widerstrebende Willensrichtungen Rücksicht zu nehmen. Koalitionsregierung ist also nur ein Notbehelf. Aber dieser Notbehelf kann das zwangsläufige Gebot einer politischen Lage, die einzige Rettung aus sonst unüberwindlichen Gefahren sein.

Aus den Wahlen zur Nationalversammlung war eine geschlossene Mehrheitspartei hervorgegangen. Es ergab sich die Notwendigkeit, verschiedene Parteien zur Bildung einer Regierungsmehrheit zusammenzufassen, also die Notwendigkeit einer Koalitionsregierung. Sollte die Koalitionspolitik nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sein, so mußte sie von einem einheitlichen Gedanken getragen werden. Es gab zwei große Gegensätze, die die Versammlung befreiten und nach denen man die Parteien gruppieren konnte. Das eine war der Gegensatz zwischen einem konsequent durchgeführten Sozialismus und einem individualistischen, privatwirtschaftlichen Ausfallung der bürgerlichen Parteien. Das andere war der Gegensatz zwischen der Durchführung der Demokratie auf dem Boden, den der Zusammenbruch vom November 1918 geschaffen hatte, und allen Versprechungen, die entweder die Konsequenzen aus dieser Unvollendung nicht ziehen wollten, oder darüber hinaus unter Verletzung demokratischer Grundätze auf die Herrschaft einer Minderheit hinausließen. Man hätte versuchen können, eine rein sozialistische Regierung, wie sie aus den Revolutionen hervorgangen war, beizubehalten. Man hätte auch versuchen können, eine Regierung auf die in der Nationalversammlung zweifellos vorhandene Mehrheit der bürgerlichen Parteien zu stützen. Keine dieser beiden Möglichkeiten ist ernstlich erwogen worden, denn es lag klar vor allen Augen, daß beide Versuche sehr bald an inneren Widersprüchen und an äußerer Gegnerschaft hätten scheitern müssen. Beide hätten direkt in den Abgrund geführt.

Der Gegensatz zwischen den Forderungen des Sozialismus und der Auffassung der bürgerlichen Parteien trat an Bedeutung offenbar weit zurück hinter der Auffassung des Tages, den Staat im Geiste der demokratischen Gedanken auszubauen und ihn gegen den Krieg in alle Herrschaftsansprüche einerseits und gegen revolutionären Terrorismus andererseits zu schützen. So entstand die Arbeitsgemein-

shaft der heutigen drei Mehrheitsparteien, der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten. Sie hat die Verfassung geschaffen, sie ist unter unendlichen Schwierigkeiten der immer wieder auftretenden Gefahr, vollkommenen Anarchie anheimzufallen, Herr geworden, sie hat die Aufstandsversuche von rechts und links niedergeworfen, sie hat trotz alles dessen, was man im einzelnen, besonders an ihren wirtschaftlichen Maßnahmen, tadeln mag, doch die Grundlagen für den Wiederaufbau der Reichsfinanzen und des deutschen Wirtschaftskörpers gelegt. Hat sie nun ihre Arbeit getan und kann sie abstecken? Muß etwas anderes an die Stelle der Koalition treten? Im Gegenteil! Wie auch die Wahlen zum Reichstag ausfallen mögen, eine Koalitionsbildung und eine Koalitionsregierung, die im wesentlichen die Arbeit der letzten anderthalb Jahre fortsetzt, wird angemessen der Aufgaben und Schwierigkeiten, die vor uns liegen, nötiger sein als je. Die größte Aufgabe, die uns vorliegt, ist nicht eine politische, sondern eine wirtschaftliche. Es handelt sich darum, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben im deutlichen Wirtschaftskörper wieder herzustellen. Das wichtigste ist die Steigerung der Arbeitsleistung. Dazu bedarf es des willigen Zusammensetzens aller Berufskräfte, der bürgerlichen und der sozialistischen Kreise, vor allem der Arbeiter und Bauern. Mit keinerlei Gewaltmaßnahmen kann man die Steigerung der Arbeitsleistung erzielen. Man braucht den guten Willen aller Beteiligten, und den wird man nicht im parteipolitischen Kampfe, sondern nur durch faire Verständigung, wenn die Erkenntnis des furchtbaren Ernstes der Lage allgemein wird, erreichen können. Sollten die Wahlen eine Verschiebung nach rechts bringen, die zu dem Versuch verleiten könnte, eine bürgerliche Koalitionsregierung gegen die Sozialisten zu bilden, so ist ganz klar, daß eine solche Regierung niemals den guten Willen der Arbeiterschaft wecken könnte. Das Experiment eines bürgerlichen wie das eines sozialistischen Blocks müßte unfehlbar in den Abgrund führen. Diese Erwägung ist so einleuchtend, daß daraus die zwingende Notwendigkeit für die Fortführung einer Koalitionsregierung sich ergibt.

Das deutsche Wirtschaftselend.

Verhängnisvolles Sinken der Produktion.

Berlin, 18. Mai. (WTB.) In der Generalversammlung der Siemens-Halske-A.-G., die die Anträge der Verwaltung auf Verdoppelung des Grundkapitals und die Schaffung von Namensaktien mit dreifigfachem Stimmrecht annahm, führte der Vorsitzende, Carl Friedrich von Siemens, u. a. aus:

Unsere Valuta wird günstiger und sie wird sich bessern bis zum Schnittpunkt der inneren und äußeren Kaufkraft unseres Geldes, wenn wir durch erhöhte Produktion die Besserungsbewegung unterstützen. Wenn wir den Schnittpunkt erreicht haben, werden die Schwierigkeiten für Exporte einsetzen. Schon heute überschritten in manchen Artikeln, auch in der Elektrotechnik, die Inlandspreise die Weltmarktpreise. Die Länder, die auch eine schlechte Valuta haben, sind uns heute schon fast vollkommen verschlossen. Bedarf ist in der ganzen Welt vorhanden, die Nachfrage hat aber der hohen Preise wegen nachgelassen. Die hohen Preise sind aber auch zurückzuführen auf die verhängnisvolle Produktion. Es wird nirgends auf die Forderung der produktiven Arbeit bei uns genügend Wert gelegt. Eine viel zu große Menge Menschen ist unproduktiv tätig. Die Zahl der Beamten im Staats- und Privatbetrieb ist viel zu groß. Deutschlands großes Leid ist die Verringerung der Warenmenge, die es heute herstellt. Zahlmäßig, nach dem unbrauchbaren Massstab „Marx“ gerechnet, wächst alles, aber filigranum in auge ist ein Rückgang in der Produktion zu verzeichnen.

Die Notlage der Schuhfabriken.

Berlin, 18. Mai. Mit Rücksicht auf die darüberliegende Schuhindustrie hat das Reichswirtschaftsministerium die Ausfuhr von Augustschuhen gestoppt. Die Ausfuhr unterliegt gewissen Einschränkungen. Die Fabrikanten, die ins Ausland liefern, müssen die Hälfte der Paarzahl an billigem Schuhwerk der Reichsschuhverförgung zur Verfügung stellen. Das Reichswirtschaftsministerium droht jede Übersteitung der Ausfuhrbestimmungen mit Konzessionsentziehung.

München, 18. Mai. Meldungen aus Wien zu zufolge hat sich die Lage der dortigen Schuhindustrie außerordentlich verschärft. Vier große Schuhfabriken haben bereits den Konkurs angemeldet. Weitere zwölf Fabriken müssen den Betrieb schließen und die Arbeiter entlassen. In den Schuhfabriken liegen für viele Millionen fertige Schuhwaren, ohne daß seit Wochen irgend ein Verkauf erfolgen konnte. Heute findet in Wien eine Besprechung zwischen Vertretern der Regierung, der Fabrikanten und der Arbeiter über die Notlage statt.

Polen sträubt sich gegen seine Pflichten.

Berlin, 18. Mai. Seit Mitte April schwelen in Paris deutsch-polnische Verhandlungen. Ausgangspunkt ist ein in Paris am 9. Januar geschlossenes deutsch-polnisches Abkommen, durch das sich Deutschland verpflichtete, gewisse Punkte in naher Zukunft mit Polen vertraglich zu regeln. Es handelt sich um eine Verständigung über die Verpflichtungen der deutschen Regierung aus ihrer Bürgschaft für die Ausgabe von polnischen Markwerten, ferner um die Regelung des Verfahrens bei der im Friedensvertrag vorgesehenen Restitution von Maschinen usw., um den Eintritt Polens in die Verträge der laufenden Verwaltung, um die Feststellung, nach welchen Grundsätzen die infolge der Gebietsabtretung erforderliche Verteilung der Besitzlasten auf Deutschland und Polen zu erfolgen hat, und um Überantwortung der Akten und die Teilung von Archiven, soweit dies infolge des Friedensvertrages notwendig ist.

Alle diese Punkte sind durch die Verhandlungen in den Unterkommissionen jenseitig gefordert, daß sie für abschließende Erörterungen im Plenum der Delegationen reif sind. Die deutsche Delegation hat seit Beginn der Verhandlungen den Standpunkt vertreten, daß gleichzeitig mit den eben erwähnten im Pariser Abkommen vom 9. Januar ausgeschafften Punkten auch die Regelung des Durchgangsvertrags mit Preußen und die Sicherstellung der sozialen Optionen durch den Friedensvertrag gewährleistet städtische und wirtschaftliche Rechte erfolgen müsse. Im Zusammenhang mit der letzteren Frage sei die Auslegung des Artikels 256 des Friedensvertrages zu erörtern. Bisher fanden sich die Polen jedoch zu Verhandlungen über diese für Deutschland überaus wichtigen Punkte nicht bereit. Die alliierten Hauptmächte erkannten ihrerseits die Notwendigkeit einer schleunigen vertraglichen Regelung des Vertrags durch den sogenannten polnischen Korridor, und da sie auch Verständnis haben für die deutsche Auffassung, daß die Erledigung der Optionsfrage als außerst dringlich anzusehen ist, ist anzunehmen, daß die Verhandlungen über beide Fragen bald aufgenommen und dann gemeinsam mit den Erörterungen über die übrigen Punkte abgeschlossen werden. Denn soviel Deutschland seinen vertraglichen Verpflichtungen zu genügen bereit ist, so nachhaltig muß es darauf bestehen, daß Polen auch seine aus dem Friedensvertrag sich ergebenden Pflichten erfüllt.

Danzig und Polen.

Danzig, 18. Mai. Aus Warschau wird gemeldet, daß an der Mitte Mai in Rom stattfindenden Tagung des Völkerbundes wahrscheinlich auch Vertreter

Botens teilnehmen werden, und daß die Danziger Frage in Rom weiter besprochen werden wird. Der polnische Kriegsminister hat strenge Verordnungen zur Vermeidung von Zwischenfällen an der Danziger Grenze erlassen. Es wird betont, daß die bisherigen Zustände durch das unsachliche Vorgehen untergeordneter Stellen hervorgerufen seien. Die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen Danzig und Polen machen angeblich Fortschritte. So seien bereits zwischen Danzig und Polen Verhandlungen über die Zulassung der Danziger Schiffe zur Weichselfahrt angebahnt. Es wurde beschlossen, in Danzig ein polnisches Amt für den ausländischen Handel zu errichten.

Die Bekämpfung von Bucher- und Schieberstum.

München, 18. Mai. Der demokratische bayerische Justizminister Dr. Müller hat sich in einer Versammlung des Deutsch-demokratischen Vereins "Frei-München" über die in der Volkskunst so stark verhüllten Fragen des Bucher- und Schieberstums wie folgt geäußert:

Bayern hat die Führung in der Bekämpfung des Schlechthandels und des Buchers von Anfang übernommen. Zuständig aber ist das Reich, wir allein können ohne das Reich nichts ausrichten. So haben wir die Aufhebung des Post- und Telegraphengeheimnisses (zur Kontrolle und Verhinderung der Schiebergeschäfte) wiederholi verlangt. Ohne diese Maßregel können wir den Vampiren nicht vorsorgen. Die bayerische Regierung wird jetzt nach Art. 48 der Reichsverfassung allemal selbstständig vorgehen. Die ärgsten Unitarier sind oft die, die die Landesregierung Vorwürfe machen, daß sie zu wenig tut, um den Schädlingen endlich das Handwerk zu legen, obwohl wir ohne die Unterstützung des Reiches schwer etwas ausrichten können. Freilich auch im Lande fehlt manches. Greift man scharf zu, wird gehezt. Greift man nicht so zu, wie man selbst gern möchte, dann wird erst recht gehezt. Was soll nun die Regierung machen? Sie ist nur Blahleiter und Brügelnknecht. Solange die Bevölkerung nicht so ehrlich ist, einzugehen, daß ihre eigenen Kunden jede Autorität untergraben, daß ihre eigene Buchlosigkeit schuld ist an allen den Missständen, die wir beklagen, so wird es nicht besser. Alles in allem: es ist die unabdingbare Aufgabe, alle Teile zu befriedigen. Papierne Verordnungen tun's nicht, nur die Hilfe aller Bevölkerungskreise könnte Erfreuliches erreichen.

In einem sollte man freilich einig sein, daß endlich die Kriegsgesellschaften und die Frage ihrer Befreiung ernstlich behandelt werde. Solange diese Wirtschaft in Berlin andauert, wird die schwere Unzuständigkeit im Reiche nicht schwunden. Wer nicht will — wie selbstverständlich wir Deutsch-Demokraten —, daß aus dem Ruf "Los von Berlin" ein noch gesünderer Knecht werde, der muß im Interesse des Fortbestandes des Reiches diesem Berliner Wirtschaftszentralismus den Krieg ansetzen. Hat uns dieses Unreinen nicht bereits genug geschadet? Es hat am deutschen Zusammenbruch einen nicht unbedeutenden Anteil. Bei dem "Ernährungskrieg", in den uns englischer und französischer Sabotage immer wieder treibt, besteht die unachbare Gefahr, daß Stadt und Land immer mehr in eine Bürgerkriegssituation kommen. Die alte Binsenwahrheit bleibt bestehen, daß Stadt und Land noch mehr als je auseinander angewiesen sind, da Deutschlands Ernährung im Zukunft von seiner eigenen Erzeugung allein abhängt wird. Das Land läßt sich aber die Diktatur des Proletariats nicht mehr gefallen, selbst wenn das übrige Bürgertum so jämmerlich wäre, sich dem Proletariat in der Weise auszuliefern, wie es jetzt im Norden und Nordosten leider anscheinend geschieht. Die Arbeiterschaft muß endlich einsehen, daß ohne Bürger- und Bauernstund ein Wiederaufbau unseres Volkes unmöglich ist, daß sie selbst in ihrem Untergange mit zugrunde ginge.

Nur mit vereinten Kräften kommen wir aus dem Glöckle heraus. Hoffentlich wird dies auch in den Wahlkämpfen nicht vergessen. Wir verdienen es schließlich nicht anders, als daß wir zugrunde gehen, wenn nicht alle vernünftigen Leute sich frei machen von dem unsäglichen Nationalismus und sich zusammen schließen zur Rettung der Ordnung und Sicherheit des Staates.

Beschlüsse des Reichsrates.

Berlin, 18. Mai. Der Reichsrat stimmte in seiner letzten Sitzung einer Verordnung zu, wonach Bekanntmachungen über Tarifverträge künftig nicht mehr durch den "Reichsanzeiger" erfolgen sollen, sondern durch das "Reichsarbeitsblatt", das künftig amtliches Organ des Arbeitsministeriums werden wird und in anderer Form erscheinen soll. Die Kosten der Veröffentlichung sollen wie bisher die Parteien und nicht das Reich tragen.

Der Reichsrat beschäftigte sich weiter mit dem Entwurf einer

Pachtzinsverordnung.

Es sollen Pachtzinsverordnungen errichtet werden, die eine wucherische Ausnützung der Pächter verhindern, aber auch dem Verpächter einen Schutz garantieren sollen, wenn die Verpachtung schon vor dem Kriege erfolgt ist, sobald die Pachtverhältnisse nicht mehr der veränderten Wirtschaftslage entsprechen. Die Ausschüsse des Reichsrates haben aus der umfangreichen Vorlage eine kurze Verordnung gemacht, die nur eine Rahmenverordnung für die einzelnen Länder ist. Der sächsische Antrag, dem Reichslanddirektor Matthias namens der Reichsregierung zustimmt.

Die Einigungsänderungen dürfen Bestimmungen nach der Verordnung nur treffen, wenn das Verhältnis eines Teiles entweder sich als wucherische Ausbeutung der Notlage, des Leichtzinses oder der Unerschöpflichkeit, oder als Nichtberücksichtigung der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, oder als eine schwere Unbilligkeit darstellt, oder zur Folge hat, daß der andere Teil in eine wirtschaftliche Notlage gerät.

wurde angenommen, mit 42 gegen 11 Stimmen, und ferner noch auf Antrag der Regierung die Bestimmung eingefügt, wonach die Beisitzer je zur Hälfte dem Kreis der Pächter und Verpächter zu entnehmen sind. Die Verordnung wurde mit diesen Änderungen angenommen.

Der Entwurf einer Verordnung über die Be- schaffung von

Papierholz für Zeitungsdruckpapier kam auf Antrag des Berichtersatzers Graf Holzendorff nicht zur Beratung, weil die Ausschüsse noch keine endgültige Stellung genommen haben. Sie sind sich durchaus der Dringlichkeit und Wichtigkeit der Sache bewußt. Die Verzögerung ist dadurch zu erklären, daß inzwischen der Versuch gemacht worden war, die Angelegenheit im Wege einer Vereinbarung, nicht auf dem Wege der Gesetzgebung, zu regeln, und weil neuerdings die Reichsregierung einen etwas veränderten Eventualfall vorgelegt hat, der nicht morgen oder übermorgen zu erledigen sei. Unterstaatssekretär Hirsch hat dringend im Namen der Reichsregierung, die Verordnung jetzt schon in Kraft treten zu lassen. Der bisherige Stand der Verhandlungen läßt es nicht als wahrscheinlich erscheinen, daß sonst eine Verbildigungsalton zugestanden kommt, und wir fürchten, so sagte der Vertreter des Ministeriums, daß die Not der Presse, die sich unter der Preisentwicklung für Papierholz ergeben hat, nicht rechtzeitig und in zweckmäßiger Weise behoben werden kann. Insbesondere könnte der Prozeß des Eingehens kleiner Zeitungen und des Abhängigwerdens auch großer Zeitungen von Kräften, die andere Zwecke als rein publizistische verfolgen, sehr schnell weiter gehen, ohne die Möglichkeit, dem entgegenzuwirken. Graf Holzendorff bemerkte, daß wohl allseitig im Reichsrat ein Einverständnis darüber herrsche, daß die Sache so bald als möglich erledigt werden müsse. Einem

Gesetzentwurf über Kreditgewährung stimmt der Reichsrat zu. Es handelt sich um den finanziellen Beitrag, wonach die Eisenbahnen vom Reich übernommen werden. Danach gehen die Schulden der einzelnen Länder auf das Reich über. Zunächst übernimmt das Reich den gesamten Eisenbahndienst und trägt dann im Laufe der nächsten drei Jahre jeweils ein Drittel seiner Verpflichtungen ab, nun bei den 14,6 Milliarden Preußen werden an Stelle der preußischen Schatzanweisungen Reichsschatzwechsel treten. Außerdem ist im Staat der Reichseisenbahn ein Fehlbetrag von 11 Milliarden Mark zu erwarten. Weiterhin bedarf die Reichseisenbahn in den ersten drei Monaten einer außerordentlichen Ausgabe von 750 Millionen Mark. Zunächst handelt es sich um 18,1 Milliarden, und der Reichsminister soll ermächtigt werden, diese Summe durch Schatzwechsel flüssig zu machen. Die Vorlage wurde gegen die Stimme des Vertreters von Bremen angenommen.

Reisekandare konnten zur Stellvertretung von Rechtsanwälten vor Gericht bisher nur zugelassen werden, wenn sie zwei Jahre im Vorbereitungsdienst gewesen waren. Der Reichsrat stimmte einer Verordnung zu, wonach im Interesse der Kriegsteilnehmer diese Frist auf ein Jahr und drei Monate herabgesetzt wird. Die Verordnung soll mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft treten.

Angenommen wurde eine Verordnung, die die Fristverlängerung der Verordnung zum Schutze der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsverpflichtung bis zum 1. Januar 1921 verlängert.

Die Reichswehr wieder in Frankfurt.

Berlin, 18. Mai. In Frankfurt a. M. ist heute die Sicherheitswehr wieder eingefüllt. Daß dies nicht früher geschah, liegt daran, daß von Seiten der Besatzungsstruppen die am vergangenen Sonntag in Kassel getroffenen Vereinbarungen nicht eingehalten worden sind. In Kassel waren Major Michelis als deutscher Vertreter und der französische Major Gutzmann übereingekommen, daß die Räumung am zweiten Tage nach Eingang des Räumungsbefehls vor sich gehen und der deutsche Vertreter von dem Eintritt des Räumungsbefehls sofort in Kenntnis gesetzt werden sollte. Statt dessen haben die Franzosen es vorgezogen, schon am Morgen des ersten Tages ohne Benachrichtigung der Deutschen abzuziehen. Die Reichswehrtruppen, die vor dem Eintritt der Franzosen in Stärke von einer Eskadron und einem Bataillon im Mainz standen, haben ebenfalls im Laufe des heutigen Tages ihre alten Garnisonen wieder bezogen.

Deutsche Schadenersatzforderungen.

Berlin, 18. Mai. Die deutsche Regierung hat in einer Note an die Alliierten die Tragung der Kosten für die militärische Besetzung Frankfurts abgelehnt. Die Reichsregierung hat die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die die in Frankfurt und in den anderen besetzten Städten durch die französische Besatzungstruppe verübten Schäden feststellen soll, zwecks einer Wiedergutmachungsforderung an Frankreich.

Nach berühmten Mustern.

Köln, 18. Mai. Nach dem "Kölner Volksfreund" ist der Kreis Montschau gestern plötzlich von belgischen Truppen besetzt worden. Anstelle der bisher aus 150 Mann bestehenden französischen Besetzung sind vier belgische Kompanien getreten.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Preußische Klassen-Lotterie. Am 9. Ziehungstage fielen in die Köllethe des Lotterie-Einnehmers Kaufmann Vollberg hier 2 Gewinne zu 3000 Mark auf die Rn. 2718 und 102102, 1 Gewinn zu 1000 Mark auf die Rn. 27447, 29839, 29857, 30816, 20832, 42663, 43154, 48223, 48898, 56685, 61471, 62941, 67941, 102098, 156545, 180118, 187811, 197900, 203205, 203654, 217470, 217472, 231987.

* 900 Prozent Dividende im Salzheringsgeschäft. Wir lesen im "Berliner Börsenmarkt": "Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Salzheringsimporteure hielt dieser Tage in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Adler von der Salzheringseinfuhrgesellschaft G. m. b. H. eine außerordentliche Sitzung ab, in der der Geschäftsführer über das verflossene Jahr Entlastung erhielt. Die vorgelegte Bilanz ergab einen Bruttoumsatz von ca. 10.000.000 Mark. Nach Abzug der Umlöten (etwa 2½ Millionen) gelangen gegen 7½ Millionen an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft zur Ausschüttung. Es entfallen auf einen Anteil von 10.000 Mark sage und schreibe 90.000 Mark, also 900 Prozent. Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Salzheringsimporteure ist eine Gründung der der Salzheringseinfuhrgesellschaft G. m. b. H. angehörenden Salzheringsimporteure. Sie hat mit der Regierung ein Abkommen getroffen, wonach sie für den Einfuhr der Heringe in Norwegen usw. das nötige Personal stellt und dafür einen bestimmten Betrag für jede eingekaupte Tonne Heringe vergütet erhält. Diese Vergütung erreichte in einem Jahre den obengenannten exorbitanten Betrag von ca. 10.000.000 Mark. Man muß bedenken, daß die Salzheringsimporteure, die der Salzheringseinfuhrgesellschaft angehören sind, ohne dies große Einkünfte durch die bevorzugte Belieferung seitens der Regierung haben, damit nicht genug, beziehen sie von der Arbeitsgemeinschaft weitere Millionen. Hier zeigt sich wieder mit aller Deutlichkeit, welche Blüten das zentralisierte Einheitsrecht noch immer hervorbringt. Dies sind auch die Herren, die nur zu gern an dem jeweiligen System des Herrn von Blügg weiterhin festhalten möchten, weil sie genau wissen, daß ihnen bei einem vollständig freien Handel derartige Gewinne unmöglich sind. Warum wird der Neuerwerb nicht an das Recht abgeführt? Welches Recht haben ein paar bevorzugte Kriegsgewinner auf solche Verdienste, die der breiten Masse erpreßt werden sind?

Letzte Telegramme.

Interpellation in der Nationalversammlung.

Berlin, 19. Mai. Es besteht der Plan, am Donnerstag eine Interpellation in der Nationalversammlung wegen der schwarzen Truppen einzubringen, auf welche die Regierung antworten wird. Wenn vorausgesetzt wird, daß die Bude davon geweckt ist, daß in der Zusammensetzung der Nationalversammlung die Regierung noch eine Erklärung über Span abgeben werde, so hört die "Deutsche Allgemeine Zeitung", daß eine solche Erklärung nicht vorgezogen sei. Wie das Datum der Konferenz in Spa, so sind auch die Nachrichten über die Wiederaufmachungssummen schwankend und unsicher. Es scheint, als würde bei den Ausschreibungen vergeben, daß die Goldmark auch jetzt nach der starken Aufwärtbewegung der deutschen Währung noch immer das Gehaltsrecht der Papiermark ausmache. Was der englische wirtschaftliche Sachverständige Keynes als äußerste Leistungsgrenze für Deutschland bezeichnet hat, wird bedeutend überschritten. Wenn die Konferenz in Spa überhaupt einen Zweck haben soll, so darf ihr Ergebnis nicht vorweg genommen werden.

Der Danziger Landtag.

Berlin, 19. Mai. Der Danziger Landtag wird sich, wie die Morgenblätter schreiben, nach den Wahlergebnissen zusammensetzen aus 34 Deutschnationalen, 21 Unabhängigen, 19 Mehrheitssozialisten, 17 Zentrumsvorzetttern, 12 Abgeordneten der Freien wirtschaftlichen Vereinigung, 10 Demokraten und 7 Polen.

Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Berlin, 19. Mai. Während der Verhandlungen seitens der großen Krankenkassenorganisationen die Verhältnisse zugegeben haben, scheint sich in Berlin eine Einigung zwischen den Ärzten und Krankenkassen anzubauen. Das wichtigste für Berlin ist, wie verschiedene Blätter sagen, daß den Unterhändlern für weitere Verhandlungen freie Hand gelassen wird. Den Verhandlungen wird ein Entwurf über die freie Arztwahl zugrunde gelegt werden, der von den Ärzten ausgearbeitet worden ist.

Die Wohnungsnott in Berlin.

Berlin, 19. Mai. Die Baukosten für eine Zweizimmer-Wohnung betragen jetzt in Berlin, wie ein Blatt zu berichten weiß, etwa 60.000 Mark. Nicht weniger als 40.000 Wohnungssuchenden fehlt es zur Zeit an Unterstandsräumen.

Wettervorhersage für den 20. Mai: Teilweise heiter, schwach bis mäßiger Wind, etwas kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müny, für Neillame und Zeitschriften: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 115.

Mittwoch, den 19. Mai 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Mai 1920.

Außerordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag den 18. Mai 1920.

Am Magistratstisch waren anwesend Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Bießner, Stadtrat Stein, Stadtrat Bogg und Rechtsassessor Landstky. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 31 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneten-Vorsteher Stadtrat Dittreiter.

Bor Eintritt in die Tagesordnung mache Stadtrat Bogg verschiedene Mitteilungen über die in Aussicht genommene Verlegung des Finanzamtes nach Bad Salzbrunn. Stadtr. Grüttner sprach sich energisch gegen die Verlegung aus, die den Verkehr mit dem Publikum bedeutend erschweren werde. Das Finanzamt sei doch wegen der Verdichtung da und nicht umgekehrt. Die Gewerbeschäfte und alle bürgerlichen Korporationen und Vereine müssten gemeinsam bei dem Finanzminister vorstellig werden, daß das Finanzamt seinen Sitz in der Stadt Waldenburg behalte. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann unterstützte die Anregung des Vorredners, und teilte mit, daß auch bereits Verhandlungen mit dem Finanzamt eingeleitet seien.

1. Erlass einer neuen Gewerbesteueroordnung.

Durch die neue Steuergesetzgebung ist die Stadt der ergiebigsten Steuerquelle, die in der Erhebung von Zuschlägen zur Reichseinkommensteuer bestand, beraubt worden. Die den Gemeinden zugewiesenen Anteile der Reichsteuer reichen aber nicht aus, um die ins Außerordentliche gestiegenen Ausgaben zu decken, mit denen die Stadt im laufenden Wirtschaftsjahr zu rechnen haben wird. Es ist daher erforderlich, die der Stadt noch zur Verfügung stehenden Steuerquellen ergiebiger zu gestalten. Als solche kommt in erster Linie die Gewerbesteuer in Betracht, die nach Maßgabe einer besonderen Steueroordnung erhoben wird. Ein Gegenatz zu der staatlichen Veranlagung sieht die geltende städt. Steueroordnung eine gerechte Verteilung der Kosten nach einer Reihe von Merkmalen vor, die einzeln oder zusammengekommen den Maßstab für die steuerliche Leistungsfähigkeit der gewerblichen Betriebe bilden.

Um die Ergebnisse aus dieser Steuer einigermaßen zu freigem., hat der Magistrat daher beschlossen, die gewerblichen Betriebe nach Maßgabe dieser Steuermethode schärfster heranzuziehen. Dementsprechend sind zunächst die Steuerfälle der Klasse I-III in §§ 1 und 2 um 25 Prozent erhöht worden, wodurch die bisher vorhandene und nicht gerechtfertigte Gleichstellung der Klasse III und IV im Fallefall bekommen ist. Dann sind mit Rücksicht auf die Tatsache, daß bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen auch Gewerbetrieb mit einer geringen Anzahl von Angestellten recht erhebliche Erträge heraustragen können, schon Betriebe mit mehr als drei Angestellten (bis zu 5) mit der in § 5 enthaltenen Erhöhung des Normalsteuersatzes belastet worden. Im Übrigen ist die ganze Bestimmung insoweit vereinfacht worden, als allgemein für jede weitere angefangene Zahl von 5 beschäftigten Personen eine Steigerung von 1 Prozent festgesetzt wird. Schließlich sind die Prozentsätze in §§ 8 und 9 ebenfalls um 25 Prozent erhöht worden. Die Erhöhung des Zuschlags bei der Ferienabsteuerung rechtfertigt sich aus der schärferen Heranziehung der einheimischen Betriebe. Eine ungefähre Berechnung ergibt, daß der jüngste Gewerbesteuersatz, der nach Maßgabe der alten Ordnung für dieses Jahr mit 300 000 M. angesetzt ist, durch die vorgenommene Wänderung der Steueroordnung auf 400 000 M. zu veranschlagen sein wird.

Nachdem Stadtr. Schumann anstelle des verhinderten Referenten Stadtr. Gans die Vorschläge des Magistrats kurz begründet hatte, stimmte die Versammlung dem Erlass der neuen Steueroordnung ohne weitere Debatte zu.

2. Erlass einer Steueroordnung betr. Besteuerung der steuerfreien Teile nach § 20 des Reichs-einkommensteuergesetzes.

Durch die Umgestaltung der gesamten Steuergesetzgebung sind die Städte nicht mehr in der Lage, ihren Geldbedarf durch Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer zu decken, vielmehr sind sie auf die Anteile angewiesen, die ihnen aus der Reichseinkommensteuer zugewiesen werden. Diese Anteile reichen bei weitem nicht aus, um die außergewöhnlich hohen Ausgaben zu decken, mit denen die Städte unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu rechnen haben. Die einzige Möglichkeit, gewisse Anteile des Einkommens steuerlich zu erlassen, ist den Gemeinden durch die Bestimmung des § 20 des Landessteuergesetzes belassen worden. Danach kann der von der Reichseinkommensteuer freie Teil des Einkommens von 1500 M. ebenso wie die weiteren Einkommensteile von 500 M., die für jede weitere zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Person von der Reichseinkommensteuer frei bleiben nach § 20 des Einkommensteuergesetzes durch eine besondere Steuer seitens der Wohnstädte erlassen werden. Mit Rücksicht auf die schwierigen Finanzverhältnisse der Stadt hat der Magistrat daher beschlossen, ebenfalls

von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, und ist dabei der Anregung des Deutschen Städtebundes gefolgt, der in der Erhebung einer solchen Steuer ein nicht zu unterschätzendes Mittel sieht, um die Finanzkrise der Städte zu beenden. Zum Schutze der wirtschaftlichen Schwächen sind von vornherein alle Einkommen von unter 5000 M. von der Steuer frei gelassen worden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß, wie sich durch Beispiele nachweisen läßt, die geringeren Einkommen trotz der Besteuerung durch die vorliegende Gemeindebesteuer steuerlich weniger belastet werden, als dies früher bei der Staatseinkommensteuer, verbunden mit den städtischen Zuschlägen, der Fall war. Weiter ist bei einem Einkommen bis zu 10 000 M. nur der Anteil von 1500 M., sowie der für die erste zum Haushalte gehörige Person von der Reichseinkommensteuer freigelassene Anteil von 500 M. zur Besteuerung herangezogen worden. Erst bei einem Einkommen von über 10 000 M. werden alle der Reichseinkommensteuer nicht unterliegenden Teile des Einkommens von der Gemeindebesteuer erfaßt. Die Besteuerung erstreckt sich aber auch nicht auf den vollen Betrag dieser Einkommensteile, sondern beschränkt sich auf ein Drittel des 1500 M. beitragenden Anteils, also auf 500 M. und zieht die weiteren Anteile von 500 M. nur mit $\frac{1}{3}$, also 200 M., heran. Um Härten zu vermeiden, sind in der Steuerverordnung die Bestimmungen der § 26 und 44 des Einkommensteuergesetzes mit herangezogen worden. Außerdem ist die Möglichkeit gegeben, in besonders getroffenen Fällen die Steuer mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Einkommensteuerpflichtigen zu ermäßigen oder niederzuschlagen. Der Ertrag der Steuer läßt sich etwa auf 700 000 M. schätzungsweise errechnen.

Nach langerer Debatte, an der sich Stadtr. Harbolla als Referent, Stadtr. Grüttner und Stadtr. Franz beteiligten, wurde nach Annahme eines Antrages Harbolla, der für kinderlose Familien eine besondere Bestimmung vorsieht, der neue Einkommensteuergesetz einstimmig zugestimmt. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann machte bei der Debatte noch verschiedene Mitteilungen über die städtische Finanzlage, die gegenwärtig geradezu verzweifelt sei. Nach dem jetzt aufgestellten Haushaltssatzung ergebe sich ein Fehlbetrag von 2 Millionen M., der durch die Erhebung von direkten und indirekten Steuern, sowie durch Gebühren aufgebracht werden müsse. Fast alle Städte erfordern bedeutende Zuflüsse: Die städt. Strafeneinigung über eine Million Mark, die Polizeiverwaltung 80 000 M., das Gymnasium 146 000 M., die Realschule 86 000 M., das Lyzeum 78 000 M., die Volksschulen 899 000 M., das Armeenwesen 217 000 M., die Baubewilligung 2 Millionen Mark usw. Gegenüber diesen Ausgaben seien die Aufwendungen für die Beamtengehälter noch gering, besonders wenn man berücksichtige, daß ein Fahrer bei der Straßenbahn sich fortan auf 12 000 Mark und ein Werkmeister eines industriellen Betriebes auf 21 000 M. Gehalt pro Jahr stehen werde. Stadtr. Seeliger erklärte, daß der Bürgerschaft angesichts der drohenden hohen Steuern ja angst und bange werden müsse. Man müsse doch fragen, was eigentlich geschehen solle, um aus der Misere herauszulösen. Er bitte, jedenfalls fortan noch viel sparsamer zu wirtschaften. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwiderte, daß die Ursache alles Übel's die gegenwärtige ungeheure Steuerung sei. Erst wenn diese zum Stillstand gekommen sein werde, wofür ja schon Anzeichen vorliegen, werde sich die Finanzlage der Stadt im nächsten Jahre vielleicht wieder günstiger gestalten.

3. Kleine Vorlagen.

Zum Anlaß verschiedener Einrichtungsgegenstände, die dem ehemaligen Ratskellervächter Wille gehören, wurde ein Betrag von 5900 M. bewilligt. — Der Gewährung einer Ferienberglitung an die Kandidaten des höheren Lehramtes bei den hiesigen höheren Lehranstalten wurde zugestimmt. — Genehmigt wurde das Wetschabkommen mit dem Justizfisikus wegen Überlassung von Büroräumen im Amtsgerichtsgebäude. — Der Erhöhung der Bezüge der Hilfsvollziehungsbeamten wurde zugestimmt.

Ende der Sitzung gegen 7% Uhr.

Zentrumsversammlung.

Eine stark besuchte Zentrumswohlyversammlung stand gestern Abend in der „Gorlauer Halle“ statt. Nach kurzen Einleitungsworten des Vorsitzenden, Antonius Giese, in denen er die Gäste erfuhrte, das Versammlungsrecht zu achten und die Versammlung nicht zu stören, erließ er dem Parteisekretär der Zentrumsparthei, Dr. Wolf (Breslau), das Wort zu seinem Vortrag. Redner wies einleitend darauf hin, wie heute im Vordergrunde alles Denkens die brennenden Fragen stehn: Was soll noch werden? Wie soll sich die Zukunft gestalten? Er begründete überzeugend die Notwendigkeit der Koalitions-Regierung nach dem Zusammenbruch. Die Koalitionspartheien haben sich alles Trennende vergessen, die Hände gereicht, zum gemeinsamen eingenden Ziele: Wiederausbau des Vaterlandes. Das Zusammenarbeiten bedeutete aber nicht ein Ausgeben der Grundsätze der einzelnen Parteien. Eine bürgerliche Regierung war nicht möglich, weil die Deutschenationalen und die Deutsche Volkspartei sich weigerten, mit den Demokraten zusammenzuarbeiten. Die Koalitionspartheien stellten das Wohl des Vaterlandes über die Parteien. Darum haben sich auch die Sozialdemokraten dafür

den Dank des Vaterlandes verdient. Für das Zentrum war es eine Pflicht, in die Koalition einzutreten, um als starke Mittelpartei Einfluß auf das kulturelle und die innen- und außenpolitischen Verhältnisse zu gewinnen, dessen Notwendigkeit vom Vortragenden näher begründet wurde. Es mußte vor allem die Verfassung geschaffen werden, um das neue Staatswesen auf neuen Formen aufzubauen, ein Werk der Vaterlandsliebe, der Versöhnung und des konfessionellen Friedens. Wenn die Deutschenationalen dem Zentrum wegen seiner Teilnahme an der Koalition Vorwürfe machen, so wies der Redner auf die „Schles. Ztg.“ hin, die s. B. denselben Standpunkt vertreten hat, daß der Zusammenschluß aller Kräfte von rechts und links notwendig und damals schrieb, daß auch die sozialdemokratische Partei ebenso staatsverhältnis wie jede andere ist. Vortragender legt weiter dar, wie nur durch die Koalition dem Volke der Frieden gebracht werden könnte, überzeugend nachweisend, daß durch eine Abmachung des Waffenstillstandes und des Friedens die Lage nicht verbessert, sondern verschärft worden wäre. Die Stellungnahme des Zentrums zur Monarchie war eine Frage untergeordneter Bedeutung, da für das Zentrum die andere Frage viel wichtiger stellte: Wie wollen wir dem deutschen Volke zu eilen geben, daß Heer in die Heimat zurückführen, den Soldaten Arbeitsgelegenheit, der Landwirtschaft Produktionsmöglichkeit geben, die finanziellen Verhältnisse bessern, also den Staat wieder aufbauen. Über der Frage der Monarchie das Staatswohl, das Wohl des Volkes. Redner wandte sich nunmehr zu den einzelnen Parteien. Scharf verurteilte er den Kapp-Putsch, und rechnete mit den Deutschenationalen ab, die durch ihre führenden Männer kompromittiert sind. Es sind die alten Militaristen und Großkapitalisten, die Gewaltspolitik treiben. Die besten und bedeutendsten Männer lehnen ihr den Rücken. Die Deutsche Volkspartei hat viele sympathische Jüge, doch hat auch sie beim Kapp-Putsch eine zweifelhafte Stellung eingenommen. Es ist die Partei der Geldindustrie und die Partei, die als frühere national-liberale sich besonders durch ihre Kämpferkampf auszeichnete. Vortragender wandte sich dann zu der sozialdemokratischen Partei, die Freiheit proklamiert, aber deren Mitglieder auch im hiesigen Kreise wie andernorts gewaltigen Terror gegen Andersdenkende ausüben. Der Regierung muß der Vorwurf gemacht werden, daß sie gegen den Terror von links nicht eben so scharf wie gegen den von rechts eingeschritten ist. Im letzten Teile seines jesslichen Vortrages zeichnete der Redner mit treffenden Strichen das Programm des Zentrums, das als Mittelpartei stets für die Interessen aller Stände eingetreten ist, den christlichen Gedanken hochhält, die Erhaltung der Konfessionschule mit Einschließlich fördert. Ohne Christentum kein Nationalgefühl.

An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Aussprache, in der auch zwei Sozialdemokraten das Wort erhielten. #

Vom Niederschlesischen Knappschäftsverein. Als ordentliches Mitglied wurden in den Vorstand neu gewählt Bergverwaltungsdirektor Noemer und als Erstvorsitzender Oberbergverwaltungsdirektor Liebeneiner. Mit der ständigen Stellvertretung des derzeitigen Vorsitzenden warb Bergverwaltungsdirektor Noemer beauftragt. Bezuglich der Verordnung der Reichsregierung, betreffend Heraussetzung des Grundlohns und Abschaffung der Krankenversicherungspflicht, beschließt der Vorstand, den Grundlohn vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung mit Wirkung vom 31. Mai d. J. bis auf 30 M. heraufzusetzen. Es sollen Lohnstufen, steigend von 3 zu 3 M., eingerichtet werden. Die Vereinsarbeiter werden aufgerufen, zur Namensnachricht aller derjenigen versicherungsberechtigten Angestellten mit einem Einkommen von 5000 bis 15 000 M. Einkommen, die nunmehr versicherungspflichtig geworden sind. An der Belegschaftsstufung soll vorläufig nichts geändert werden. Beschllossen wurde, daß vom 1. Juli ab neben freier ärztlicher Behandlung und Arznei bei Entbindungen ein einmaliger Beitrag zu den Gebamendosten von 40 M. gewährt wird. Die Gehaltsbezüge der oberen Beamten und der nicht unter den Tarif fallenden Angestellten wurden neu festgesetzt.

* Der Kaminchen- und Geselligschaftsverein von Waldenburg unternahm am 16. d. Mts. unter außerst zahlreicher Beteiligung einen Ausflug nach Liebichau, wo sie sich die Fürstlich von Plessische Gärtnerei unter der Führung des Gartendirektors Wehle besichtigten. Hieran schloß sich eine Besichtigung der Anlagen für Kaminchen, Gesellige und anderes Kleinstwirtschaft an, und gab Herr Wehle den Mitgliedern überaus wertvolle Würfe für die Zukunft. Nach dieser sehr interessanten und lehrreichen Besichtigung stand im Kellerschen Gasthof ein gemütliches Beisammensein statt, wo der Vorsitzende die Begrüßungsrede von neuem seinen Mitgliedern bekanntgab. Die für Sonntag den 6. Juni angelegte Monatsversammlung fällt wegen der an diesem Tage stattfindenden Reichstagswahl aus.

* Zentralverband der Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen. Montag abend fanden sich im Hotel „Deutscher Hof“ die Mitglieder des Zentralverbandes der Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen zusammen, um, dem Beispiel anderer Städte folgend, zu der Gründung einer Ortsgruppe für Waldenburg

und Unigend Stellung zu nehmen. Nachdem Kamerad Ehrenberg die Erschienenen begrüßt hatte, ergriff Konrad Bünke das Wort und referierte eingehend über den Zweck und die Ziele des Z.V. Er bewies ganz besonders, daß es die erste Aufgabe der Organisation sei, die Interessen der Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen auf vollständig parteipolitisch neutralem Grunde zu vertreten. Die Ausführungen des Kameraden Bünke fanden großen Beifall, und es wurde nunmehr zu der Gründung der Ortsgruppe geschritten. In den Vorstand wurden folgende Kameraden gewählt: 1. Vorsitzender Erich Fiebrandt, Kassier Lehrer Adolf Meisel, Schriftführer Willy Krause. Anmeldungen zum Centralverband der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen nimmt der erste Vorsitzende, Kamerad Erich Fiebrandt (Waldenburg), Neustadt, Hermannstraße 7, jederzeit entgegen.

* Stenographisches. Der Deutsche Verband für National-Stenographie hielt am 15. und 16. Mai in Bries seinen Verbandsstag ab. Von den Vereinen des hiesigen Bezirks waren vertreten Altwasser durch Herrn Ihmig, Dittersbach durch Fr. Högl, und Waldenburg durch Herrn Mihlan, sowie der Bezirk als solcher durch seinen Obmann Herrn Grünig. An dem Verbandsstage nahm auch der Begründer der National-Stenographie, Schlesmer Sanitätsrat Dr. von Kaurowski (Wybri) teil. Legierer hielt am Sonnabend einen öffentlichen Vortrag über die Stenographie, ihre Entwicklung und ihre Bedeutung. Durch allgemeinen Besuch dankten die zahlreichen Erschienenen, worunter sich die verschiedenen Systemgegner befanden, dem Vortragenden für seine einwandfreien und streng sachlichen Ausführungen. Der Sonntag war bis in den späten Nachmittag dem Wettkampf und den Verhandlungen gewidmet. Aus dem Wettkampf erhielten erstaunlich aus dem hiesigen Bezirk Preise: Gruppe 220 Silben: 1. Preis Fräulein Klemmer (Altwasser), Gruppe 160 Silben: Belobigung Fräulein Högl (Dittersbach), Gruppe 140 Silben: 2. Preis Herr Ihmig (Altwasser). Bei dieser Gelegenheit setzt darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorsitzende des Altwasserer National-Stenographenvereins, Assistent Ihmig (Altwasser), Chardotterbrunner Straße 40, zu jeder Auskunft gern bereit ist.

* Deutsches Landes-Theater in Waldenburg. Das Deutsche Landes-Theater, Direktion Oberreichen, lädt für Dienstag den 25. d. Mts. eine Vorstellung im Hotel "Goldenes Schwert" an. Zur Aufführung gelangt Ernst Richard Dreyers Meisterwerk: "Aus dem Tagebuch einer Verlorenen". Zwei Frauenschicksale, völlig verschieden und doch aus Selbstamte mit einander verknüpft, rollt die bis ins Kleinste packende Handlung vor dem Zuschauer auf, deren gewaltiges symbolisches Hintergrund das Meer bildet. Eintrittskarten im Vorverkauf bei Kaufmann Hahn sind bereits erhältlich. Näheres besagen Plakate und Annonce.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Das Kurtheater eröffnet mit dem ersten Pfingstsonntag seine Saison. Die erste Vorstellung ist ein Schwan, "Die drei Zwillinge" von Impeloven und Mathern, der bei seiner Aufführung am Schauspielhaus in Frankfurt a. M. einen durchschlagenden, großen Heiterkeits Erfolg hatte. Am 2. Feiertag geht das heitere Familiensstück "Willis Frau" von Neumann und Schwarz in Szene. Auch bei diesem Stück überwiegt die starke Situationskomik und der flotte, lustige Dialog. — Dienstag den 26. Mai folgt die dritte Neuheit des Kurtheaters: "360 Frauen" von H. und J. von Wenzel.

Sitzung der Gemeindevertretung in Dittersbach.

In der am 14. Mai stattgehabten Sitzung stand Punkt 1 der Tagesordnung seine glatte Erledigung in der Zustimmung zur Gewährung eines Gehaltsvorschusses in Höhe von 800 Mark an die Gemeindebeamten und Lehrer auf die neue Besoldungsordnung und in der Genehmigung des Tarif-Entwurfes für die Besoldung der Angestellten. Nach Festlegung der Dienststunden für die Verwaltung ergriff Schöffe Roessler namens der sozialdemokratischen Gemeindevertreter-Faktion das Wort. Er führte aus, daß die ständigen Reichen des Bürgermeisters unmöglich für das Gemeindewohl gemacht sein können, und daß wohl mehr das Interesse der Wirtschafts-Genossen-

in unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 28 "Elektrizitäts-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beitragspflichtigem Kapital in Adelsbach, Kreis Waldenburg", am 15. Mai 1920 eingetragen: Wilhelm Thäuber und Herbert Schander sind aus dem Vorstand ausgeschieden, Mühlenbesitzer Paul Walter in Adelsbach und Gemeindevorsteher Paul Kuhn in Nieder-Adelsbach an deren Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 17. 5. bis 23. 5. 1920 werden ausgegeben: gegen Fleischkartenabschnitt 1-10 (Indexkarten die Hälfte 1-5) 75 Gramm Frischfleisch, 50 Gramm Wurst, nach den auf der Preistafel angegebenen Preisen, 50 Gramm Corned-Beef zum Preise von 1,20 M., ferner gegen Abschnitt 4 B und C der Lebensmittelzulieferzulieferkarte: 150 Gramm amer. Schweinefleischprodukte zum Preise von 4,25 M., 50 Gramm Hartfett zum Preise von 1,25 M.

Waldenburg, den 19. Mai 1920.

Der komm. Landrat.

Dittersbach.

Formulare für die Steuer-Erklärung zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs, welche bis 20. Mai dem Finanzamt einzureichen sind, werden in der hiesigen Verwaltung, Zimmer 3, abgegeben. Dittersbach, den 15. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

schafft wahrgenommen werde. Die Führung der Gemeindegeschäfte werde dadurch stark vernachlässigt und die Gemeindevertreter hätten allen Grund, ihrer Unzufriedenheit darüber Ausdruck zu geben. Bürgermeister Viol nimmt Stellung gegen die schweren Abschuldigungen, die ihn zur Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen sich veranlassen, wegen Beschimpfung der Vernachlässigung der Dienstgeschäfte, und vertrahlt sich auch gegen die ins Feld geführte viertägige Abwesenheit. Er führt aus, daß er als Leiter der Wirtschaftsgenossenschaft auch die Pflicht habe, nach deren Auflösung die getätigten Wohlküsse zu Ende zu führen, und daß die umfangreichen Gemeindegeschäfte auch seine östere Abwesenheit bedingen zur Erledigung von persönlichen Rücksprachen und auch zur Teilnahme an Sitzungen. Daß die Kartoffelversorgung der Gemeinde Dittersbach bisher noch nicht versagt habe, sei einzig und allein seinem persönlichen Eingreifen zu verdanken, und seine Reisen seien größtenteils im Interesse der Kartoffelversorgung unternommen worden. Schöffe Roessler findet in den Aufführungen des Bürgermeisters keine Entfehlung seiner Anschuldigung und hält sein Mißtrauensvotum aufrecht. Gemeindeverordneter Mischke erklärt, er sehe persönlich nicht hinter dem Mißtrauensvotum, und meint, daß die Aufführungen des Bürgermeisters noch nicht alles das gellte, was Auflösung ertheile. In Bezug auf Innehaltung der Dienststunden durch den Bürgermeister geht sein Standpunkt dahin, es solle nicht verlangt werden, den Bürgermeister immer im Dienste anzutreffen. Nach kurzer Schlussdebatte verlangt Bürgermeister Viol nochmalige Vorlesung des Mißtrauensvotums der Sozialdemokraten, und erklärt, daß er die Konsequenzen daraus ziehen werde. Schöffe Bergmann erklärt, daß die bürgerlichen Vertreter nicht hinter der Resolution stehn.

Hierauf wurde beschlossen, die zur Erhöhung der Sterbezölle für die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr beantragten Zuflüsse von 600 M. — gegen 300 M. des Vorjahres — zu bewilligen. Genehmigt wird ferner die Vorlage betr. Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 125 000 M. bei der Gemeinde-Sparkasse, bei prozentueller Verzinsung für die Gemeinnützige Baugenossenschaft. Hierzu nehmen Gemeindeverordneter Berthel, Schöffe Roessler, Gemeindeverordneter Mischke und Friedt. Wohl das Wort. Sie baten, bei Vergebung von Arbeiten für die Neuadaten auch das heimische Handwerk gebührend zu berücksichtigen. Gemeindeverordneter Mischke beantragt, mit den hiesigen Bauhandwerkern ständig in Fühlung zu bleiben, damit sie sich für die späteren Arbeiten einzurichten vermögen. Die Anfrage des Gemeindeverordneten Berthel betr. Gründung einer Produktiv-Baugenossenschaft wird seitens des Vorstehenden dahingehend beantwortet, daß angesichts des unsicheren Warenmarktes gegenwärtig eine derartige Baugenossenschaft nicht empfohlen werden kann.

Die Wachtkräfte für die anlässlich des Kapp-Putsches in Tätigkeit getretenen Mitglieder der Einwohnerwehr in Höhe von etwa 2000 M. einschließlich der sächsischen Kosten werden vorläufig gemeindeweit übernommen. Der Antrag des Gemeindeverordneten Schiller, allen denjenigen Wachmannschaften, denen durch die Dienstleistung bei der Einwohnerwehr der Verdienst entgangen ist, pro Tag eine Entschädigung von 20 M. neben der Lohnung zu gewähren, wurde angenommen. In den Ortsausschüssen des schlechthin Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose wurden gewählt Bürgermeister Viol, Schöffe Hain, Gemeindeverordneter Mischke, der Fürstgärtner und je ein Vertreter der drei Schulen, je eine Vertreterin der Frauenschulkommission, der Evangelischen Frauenhilfe, des St. Vinzenzvereins und je ein Vertreter der drei hiesigen großen Einrichtungen. Einen ausführlichen Bericht über die Walberholungslüftung erstattet Schöffe Hain. Die erforderlichen Mittel für die Planierung des zur Aufführung der Baracke bestimmten Geländes werden bewilligt. Über die Herstellung eines geeigneten Spielplatzes hinter dem Eppelschen Grundstück referierte Schöffe Bergmann. Die Verwaltung wird beauftragt, die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

* Ober Waldenburg. Goldene Hochzeit. Der Polizei-Sergeant a. D. Josef Lutz feiert mit seiner Ehefrau am 22. Mai das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar erfreut sich noch gesittiger und körperlicher Gesundheit. Ein fröhliches "Glückauf" dem Jubelpaare.

Ober Salzbrunn. Ernennung. Bergverwalter Stephan von der Davidgrube wurde zum Bergmeister ernannt.

Charlottenbrunn. Von Bade. Der im Winter auf ein beschränktes Maß herabgesetzte Badebetrieb hat sich schon mächtig gehoben. Die Zahl der Kurgäste beträgt 644, die der mit Kürzeln ausgetauscht hier weilenden 424, zusammen 1068 Personen. Am Pfingst-Sonnabend, abends, beginnen die regelmäßigen Konzerte unserer Kurkapelle, und mit ihnen der volle Sommer-Badebetrieb. Die Verpflegung ist durch große Einfüllung von Nahrungsmiteln seitens der Gemeinde für die Ortsbewohner wie auch für die Kurgäste sichergestellt. Zur Zeit praktizieren vier Ärzte in unserem Kurort.

Bunte Chronik.

Die neuen Meichen.

Wir lesen im "Dr. Extral": Ein merkwürdiges Geschlecht ist herausgekommen und hat seltsame Umgangsformen mitgebracht. Vor einigen Tagen kam eine Gesellschaft in das Johann-Strauß-Theater und besiegte mit einem Geräusch eine Ballonloge. Der erste Akt hatte gerade sein Ende gefunden. Während der Zwischenaktpause erschien zwei Herren bei Direktor Müller und trugen ein — vielleicht noch nie dagewesenes — Anliegen vor: Wiederholung des ersten Aufzuges! Der Direktor der Operettenbühne läßt sich nicht leicht verblüffen . . . Diesmal saß er fassungslos da und konnte "nicht rappi sagen." Die Wendung stammt von Bessing, der für solche Spezialitäten aus des lieben Herrgotts Tiergarten wohl das richtige Wort gefunden hätte. Während Herr Müller sich von seiner Verästterung erholt, begeistert sich die kuriosen Gäste mit der Erklärung, sie verlangten die Wiederholung des ersten Aktes nicht umsonst, sie seien bereit, dafür das vom Direktor zu bestimmende Honorar zu leisten. Geld spielt keine Rolle . . . ob eine Loge dreihundert oder dreitausend Kronen koste, sei gleichgültig. Man will aber doch wissen, wofür man das Geld ausgegeben hat. Und ohne ersten Akt kennt man sich nicht aus . . . Direktor Müller machte der sonderbaren Unterredung ein rasches Ende, damit die Herren nicht — auch den zweiten und dritten Akt versäumten.

Unverhofft!

Die Kaiserin Eugenie ist jetzt fast 94 Jahre alt. Sie hat, nachdem sie nicht nur den Befreiungskrieg Frankreichs bei Sedan erlebt hatte, 48 Jahre später den französischen Sieg erleben dürfen. Gegenwärtig reist sie, wie wir dem "Figaro" entnehmen, in Spanien. Sie hat dort ihren Neffen, den Herzog von Alba, in Sevilla besucht und wird sich nach Granada und nach dem Schloß Teba in Andalusien begeben, wo sie vor bald 94 Jahren zur Welt kam. Die Kaiserin hat in Sevilla einem Stiergefesch beigewohnt, sich die hervorragendsten der beteiligten Stierkämpfer vorstellen lassen und Erinnerungsgeschenke an sie verliehen. Vorher hatten der König und die Königin von Spanien mit ihren Kindern die rüstige alte Dame besucht. — Sarah Bernhardt ist noch nicht ganz so alt wie die Witwe Napoleons III. Sie gibt nur 76 Jahre an. Bekanntlich aber hat vor einigen Jahren, nach einer Operation, ihr ein Bein durch ein Holzbein ersetzt werden müssen. Sie sieht noch immer und wird auch in einer Wohltätigkeitsvorstellung, die in der Großen Oper zum Besten der russischen Flüchtlinge veranstaltet wird und sehr glanzvoll werden soll, mitwirken. Aus dem Programm steht: "La nuit de Mai", von Alfred de Musset; der Poet: Madame Sarah Bernhardt; die Muse: Madame Ida Rubinstein.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a An. u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver schlus der Miete. — Beleihungen — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Schäffer Sauerkraut-Verkauf.

Im Bäckerei, Scherzerstraße, findet Donnerstag früh von 8 Uhr ab wieder ein Verkauf von Sauerkraut und eingesalzenem Blaukraut an hiesige und auswärtige Käufer in beliebigen Mengen statt. Die Preise betragen für Sauerkraut 40 Pf., für Blaukraut 50 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 19. Mai 1920.

Der Magistrat. II. XIV.

Dittersbach.

Die Beglaubigung der Invaliden-, Alters-, Waisen- u. Renten-Quittungen hat wieder am 1. Juni d. J. zu erfolgen. Die Empfänger der Renten werden hiermit aufgefordert, die Quittungen alsbald im Zimmer 4 abzugeben.

Dittersbach, 18. 5. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Für die voraussichtlich Mitte Juni in Betrieb kommende Kinder-Walberholungsstätte wird ein

Wärtler-Ehepaar

gesucht. Bevorzugt werden in der Krankenpflege bewanderte Persönlichkeiten. Die Ehefrau hat unter Anleitung der vorstehenden Diakonissin die für 22 Körbe berechnete Anstaltstüte zu bewirtschaften. Es wird freie 2-Zimmer-Wohnung, freie Heizung und Beleuchtung, sowie freie Verpflegung aus der Anstaltstüte gewährt.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind mir unter Angabe der Barlohn-Ansprüche bis zum 20. d. Mts. einzureichen.

Nieder Hermisdorf, 17. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Schirm-Reparaturen

bislig (Weinrich-Charlottenbr.) Straße 1, 3. Etage.

Handschuh deputet, 2. M. Graphologe Schneeweiss, Berlin, Elsässer Straße 19.

Viele vermögl. Damen wünschen sich bald glückl. zu verheiraten, wenn auch ohne Verm. erhalten sofort Auskunft durch "Union", Berlin, Postamt 37.

Kluge Frauen

lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate. Nehmen Sie bei

Regelstörung, meine auch in verzweifelten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht und mir dankbar sein. Diskr. Versand mit Garantie, vollk. unschädlich, andernfalls Geld zurück.

Wirkung in 3 Tagen.

O. Hansen, Hamburg, Weidenallee 50.

schulgericht vor ihm. Der Leutnant hat alles andere um sich herum vergessen. Die Blicke an die Wände — doch! holt der Schuß, der erste im Treiben, durch das Fenster, und der Jäger steht unter dem Feuer.

Einigermaßen bellommen wird dem Schützen nun doch zu Blaue. In ihm kämpft der Jägerjelz über den erlagenen König des Waldes mit der Bejorgnis vor den kommenden Folgen. Die lassen denn auch nicht auf sich warten. Der Forstmeister kommt herzu. Leutnant v. B. kann ein verlegenes Lächeln nicht unterdrücken. Aber, was tut's? denkt er. Es ist geschehen, und gar so schlimm wird's ja nicht werden. Doch nun geht es über ihn her. Der Forstmeister nennt es „eine unerhörte Begehrheit.“ Möglicher muss ich Seiner Höchst Mittellung machen, die Folgen haben Sie sich selber zuschreiben.“ Sagt lächelnd die Hand an den Hut und lädt den Nebeltäter stehen.

Zwei Tage darauf wird Leutnant v. B. zur Audienz befohlen. In Helm und Schärpe begibt er sich durch die Straßen der Stadt ins Schloß. Die Maneaderen, die ihm begegnen, werken mit vielsagende Blicke zu, sein Hauptmann grüßt ihn steif. Sehr weiß, um was es sich handelt. Was die nur wollen! denkt der junge Offizier. Den Kopf kann's doch nicht kosten. — Nun ja, man wird sich ein anderes Mal mehr vorsehn.

Die junge Tochter des Obersten, die mit ihrer Mutter vorübergeht, sieht ihm bedauernd nach. „Der arme Mensch!“ sagt sie. „Ach was, der wird sich schon herausreden!“ meint die Mutter.

„Leutnant v. B.!“ ruft der Adjutant ins Vorzimmer hinein.

Und jetzt steht der junge Mensch dem Herzog gegenüber. Alle Wetter ja, die Miene deutet freilich auf Urtheil!

Eine Weile sieht der Fürst den Leutnant mit strengem, prüfendem Blicke an. Dann legt er los. Es ist weniger der Herzog, der da spricht, als der aufs tiefe verlebte Jagdherr. Sein Jägerherz kann zu glauben! Sich so über die ausdrückliche Willensmeinung des Jagdherrn hinwegzusehen! Ein höchst bedauerlicher Mangel an Selbstzufrieden! Nun würde nicht erwarten, je wieder zu einer Jagd eingeladen zu werden. Damit sei es nun ein für alle Mal vorbei.

Leutnant v. B. läßt alles gebüldig über sich ergehen.

„Es ist gut!“ sagt der Herzog.

Der junge Offizier steht bombenstill.

„Wollen Sie mir noch etwas sagen?“

„Gestatten Euer Höchst mir gnädigst eine Bitte —“ Zeigt will er sich wohl entschuldigen, denkt der strengere Herr. Nun gut, es zeugt immerhin von Nein — die Jagdmeinheit hat ihn hingerissen, das kann man verstehen —

„Sprechen Sie!“

Es kommt ein liebenswürdig-freundlicher Zug in das Gesicht des jungen Offiziers.

„Könnte ich dann wohl das Gewehr bekommen?“ fragt er unverfroren.

Verhüldigerweise stürzen die Wände nicht zusammen.

Nun muss vielleicht Jäger sein, um die bodenlose Freiheit zu verleben, die unter den gegebenen Umständen in dieser Bitte lag.

Der Herzog sieht dem glücklich-unglücklichen Schützen zornig ins Gesicht, einen Augenblick wie erstarrt.

„Nein!“ erwidert er dann schroff und verläßt den Saal.

Damit war die Angelegenheit wohl abgetan. Doch nein, noch nicht ganz. Einige Tage später fährt der Herzog mit dem Forstmeister zu einer Plirschjagd aus. Wunderbares Jagdwetter. Zwei Hirsche zur Strecke

gebracht. Einem Achender und einem Behnender, auf der Rückfahrt sagt der Herzog:

„Lebthens, der junge W. hat die Dreistigkeit gehabt, mich um das Gewehr des Zwölfenders zu bitten.“

Der Forstmeister blickt in das Gesicht seines Herrn mit einem Ausdruck der Empörung über solche Unverschämtheit. Und da fährt der Herzog fort:

„Ich würde mich ja doch nur jedesmal ärgern, wenn ich es in der Waffenhalle hängen sehe. Geben Sie's ihm!“

Bunte Chronik.

Mißglückter Geldschmuggel.

In einer Berliner Austeriume wurden der Sohn eines Prokurranten eines Berliner Bankhauses und zwei ehemalige Offiziere, die bei einer Militärpolizeiabteilung beschäftigt waren, festgenommen, als sie für eine halbe Million rotgestempelter Tausendmarkscheine, für die ein Aufschlag von 40 M. das Stück gezahlt werden sollte, einem Käufer übermitteln wollten. Das Geld, das nach dem Ausland geschmuggelt werden sollte, wurde beschlagnahmt.

Amerikas Herrenwest in Schlosserkitteln.

Die andauernde Steigerung der Preise für Herrengarderobe hat im Straßenbild Newyorks bereits eine auffällige Veränderung heut vorgebracht. Man sieht tausende von Herren, die in alten, abgetragenen Kleidern gehen, die ihnen früher zum Versehen zu schlecht gewesen wären. Senator Summers, der Bundesdeputierte von Texas, hat auch bereits den bei solcher Gelegenheit unvermeidlichen Verein gegründet, dessen Mitglieder sich stolz „Mitter vom Klicken“ nennen und sich verpflichten, lieber mit gut geslickten Kleidern zu gehen, als sich bereit finden, durch den Anlauf von neuen Sachen der wucherlichen Ausbeutung durch die Schneider-Vorschub zu leiden. Aber auch die Mode hat in den Vereinigten Staaten aus der Not eine Tugend gemacht. Es gilt heute sogar schon als schick, „Overall“ zu tragen, d. h. Anzüge aus dunkelblauer Leinwand, wie sie Schlosser und Heizer bei der Arbeit zu tragen pflegen. In allen Städten Amerikas schlehen jetzt „Overall Clubs“ wie Pilze aus der Erde. Die nationalen Vereinigungen gegen den Kleiderlugus zählen zu ihren Mitgliedern nicht nur Studenten, junge Kaufleute und Handwerker, sondern auch höhere Beamte und Richter, die sich nicht scheuen, bei der täglichen Verkehrsarbeit im „Overall“ zu erscheinen. Nachdem das Vorurteil einmal überwunden ist und sich das Auge an die Arbeitserkleidung gewöhnt hat, weiß man jetzt des Mühlens kein Ende über die praktischen Vorteile dieser billigen Anzüge, die von den Klubs in großen Posten angekauft und zu bescheidenen Preisen an die Mitglieder abgegeben werden. Und da das schöne Geschlecht inzwischen auch dahinter gekommen ist, daß der blaue Leinwandanzug rechtheldsam ist und die Körperlinie und die Eleganz der Bewegungen ungleich besser zur Geltung bringt als die blöherige Herrenkleidung, so haben sich jetzt auch die amerikanischen Damen entschlossen, dem Beispiel der Herren zu folgen. Man demonstriert jenseits des Ozeans gegen die Teuerung aber nicht nur in Anzügen, sondern auch mit der Fußbekleidung. In Newyork hat sich bereits ein „Pantinen-Club“ aufgetan, der seine Mitglieder verpflichtet, statt der teuren Stiezel holländische Holzschuhe zu tragen, die zwar etwas plump, dafür aber um so billiger sind und ihren Trägern gestatten, sich als städtische Plasterstreiter so geräuschvoll wie möglich zu betätigen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburg-Zeitung“.

Nr. 115.

Waldburg, den 19. Mai 1920.

Bd. XXXVII.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Knesche-Schönau.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Der Leute wegen!“ klang es noch lange in Renates Ohr nach, als sie durch den lauen Sommerabend immer an der rauschenden Partynacht entlang heimfuhren. Sie hatte nichts darauf erwidert und Frank schien das auch gar nicht anders erwartet zu haben. Mit halbgeschlossenen Augen lehnte er in den Wagenkissen, und nur das taktmäßige harte Aufstoßen seines Spazierstocks gegen den Rückzirk verriet, daß er nicht so ruhig war wie er scheinen wollte. Und sie war es erst recht nicht. Ihr bongte vor der Heimkehr in die Hauptstadt, vor den vielen neugierigen Blicken, mit denen man die so schnell angebrachte Gattin des großen Künstlers betrachten würde, vor dem Zusammenleben im engen Rahmen der Häuslichkeit mit Frank, vor seinen Ansprüchen bei der Haushaltführung. Wie viel Fehler würde sie da anfangen machen, wie viel Gehrgeld zahlen müssen! Über gleich darauf schämte sie sich ihres Kleinmutes. Wer vor Fehlern bangt und sich im voraus fürchtet, wird sich sicher niemals meistern, und das wollte und mußte sie doch. Dass große, schwere Aufgaben ihrer harren würden, das hatte sie schon am Tage seiner Werbung erkannt. Sie hatte die neuen Pflichten mit ihrem Jawort auf sich genommen, und nun galt es zu zeigen, daß sie ihnen gewachsen war. Mit wieviel Schweren war sie im Leben fertig geworden. Sollte sie hier am Erfolge verzagen? Alle Schwierigkeiten und Leiden waren letzten Endes doch nur dazu da, den Charakter zu stählen und die Entwicklung zu fördern. Dieser Gedanke hob ihren Mut und belebte die Hoffnung, daß daheim alles besser gehen würde, als es jetzt aussah. War sie nur erst wieder die Arbeitsbiene, dann würden sich alle Schwierigkeiten leichter überwinden. Nur das Dronnenleben vertrug sie schlecht. Das ließ zu viel Zeit zum Grübeln übrig, zu Veroleichen mit ihrer ersten Hochzeitsreise, mit Richard, seiner Rarität, seiner Güte, seinem gleichmäßigen, abgeklärten Wesen.

9. Kapitel.

Die letzte Urlaubswoche wünschte Frank Wingolf im eigenen Heim zu verleben und so reiste das Paar Mitte August aus Oberbahern ab. In Nürnberg wurde noch ein kurzer Auf-

enthalt gemacht und in mittelalterlicher Romanität, für die Frank Wingolf empfänglich war, geschwelt. Dann ging es ohne Unterbrechung heimwärts. In X . . . erwartete sie der Kraftwagen am Hauptbahnhof und trug sie in rasender Fahrt nach Leopoldshöhe. Es war in vorderster Abendstunde, als sie dort ankamen. Das Landhaus war strahlend erleuchtet. An der Haustüre wurde das Ehepaar von der alten Köchin Luise und dem heute erst eingetroffenen neuen Zimmermädchen Alois empfangen. Ihre Begrüßungsworte wurden vom Freudengeheul Trecks übertönt, der mit seinen ausgelassenen Sprüngen seine Herrin beinahe umriss.

Renate hatte auf ein herzliches Wort von Frank beim Eintritt in ihr neues Heim gehofft. Über nichts dergleichen geschah. Es war, als käme ein schon jahrelang vermaßtes Paar von einer Sommerreise heim. Dem widersprach allerdings der wieder übereiche Blumenschmuck, der in den Zimmern, besonders in Frank's Studierzimmer, prangte. Die prachtvollen Blumenkörbe, Strauß und Topfgewächse nahmen seine Aufmerksamkeit so in Anspruch, daß er, ohne den Reisemantel abzulegen, den Hut noch auf dem Kopfe, sie eingehend betrachtete und die daran gesteckten Karten las. Auch seine Frau schien er ganz vergessen zu haben. Sie stand mit schlaff herabhängenden Armen noch immer in der Diele und kam sich unsäglich verwaist und altenbrödelhaft vor. Da bemerkte sie, daß die alte Luise mit dem Stubenmädchen einen vielsagenden Blick tauschte und der gab ihr die Haltung wieder. Sie winkte dem Mädchen, ihr die Sachen abzunehmen und fragte die Köchin, wo sie den Tisch zum Nachtmahl gedeckt habe.

„Im Speisezimmer, gnädige Frau! Im Teeraum war es heute so arg drückend und schwül, daß ich glaubte, die Herrschaften würden lieber im kühlten Eßzimmer speisen. Ich habe auch nur kalte Küche vorbereitet, so wie es der gnädige Herr liebt, wenn er nach dem Theater nach Hause kommt. Oder wünschen die gnädige Frau eine warme Eierspeis' als Vorgericht?“

„Nein, nein, es genügt vollkommen so“, wehrte Renate ab, nahm den Hund am Halsband und stieg mit ihm die Dienststreppe hinauf, um sich in ihr Schlafzimmer zu begeben und dort den Reisestaub von Gesicht und Händen zu entfernen. Die angebotene Hilfe des Stubenmädchen lehnte sie ab und vertiewte sie an Wingolf, der ihrer vielleicht bedürfen würde.

Ihr Schlafzimmer lag neben dem ihres

Mannes. Es war vorher sein Speisezimmer gewesen und auf seinen ausdrücklichen Wunsch hierher verlegt und ganz neu und der Einrichtung des feinigen entsprechend eingerichtet worden. Renates Schlafzimmereinrichtung aus ihrer ersten Ehe war für die beiden Gastzimmer des Hauses, von denen eines im Erdgeschoss, das andere im Turmzimmer des ersten Stockwerkes lag, verwendet worden. Das darüber liegende Turmzimmer hatte sich Renate mit ihren eigenen Möbeln als Arbeitszimmer eingerichtet. Das alles war noch vor der Hochzeit von ihr angeordnet worden. Frank hatte die Neueinrichtung des Hauses noch nicht gesehen. Es tat ihr mehr, daß er keinerlei Eile bezeigte, sie zu besichtigen, denn sie hatte sich mit Liebe der Aufgabe gewidmet und in jeder Weise seine Bequemlichkeit und seine Gewohnheiten berücksichtigt.

Während sie vor dem großen Ankleidespiegel ihren Anzug ordnete und das Haar glatt strich, hörte sie Frank mit dem Stubenmädchen die Treppe heraufkommen und gleich darauf sein Schlafzimmer betreten.

„Nun lassen Sie mich gefälligst in Ruhe. Sie wandelndes Fragezeichen!“ hörte sie ihn ungeduldig zu dem Mädchen sagen. „Meine Wünsche betreffs meiner persönlichen Bedienung wird Ihnen meine Frau mitteilen. Ich wünsche so wenig wie möglich behelligt zu werden. Merken Sie sich das. Und nun sagen Sie der Köchin, daß in zehn Minuten angerichtet werden kann.“

„Kurz darauf wurden die Messingringe des dicken, moosgrünen Kriesvorhangs, der hüben und drüben an der Verbindungstür der beiden Schlafzimmer angebracht war, klirrend zusammengehoben und an Renates Tür geklopft.

„Vertig, Renate? Darf ich eintreten?“ er tönte Franks Stimme. Auf ihre bejahende Antwort öffnete er die Tür und teilte nun diesseits den Vorhang mit kräftigem Ruck. „Himmel, welche Vorsichtsmäßregeln hast Du geglaubt, ich schenke wie ein Küpfers?“

„Nein! Ich trug mir Deinen Wünschen betreffs möglichst schallischerer Türverschlüsse Rechnung. Ich bin bereit, wenn Du zu Tisch gehen willst.“

„Einen Augenblick noch“, sagte Frank, sich im Zimmer umsehend und dann zufrieden mit dem Kopfe nickend. „So ist's recht! Und ich hoffe, Du wirst Dich wohlfühlen in dem großen Raum und mir Dank wissen, daß ich das Turmstübchen als Dein Schlafzimmer nicht getan ließ.“

Er blieb vor ihr stehen und ließ seine Augen mit einem Ausdruck auf ihr ruhen, als erwarte er ein Wort der Anerkennung, des Dankes für die neue, sehr schöne Einrichtung des Zimmers. Dagegen lehnte sich aber ihr Empfinden auf, denn sie hatte ja diese Neueinrichtung keineswegs gewünscht; im Gegenteil, ihr bisheriges gemütliches und einfaches Schlafzimmer wäre

ihr bei weitem lieber gewesen. So sagte sie nur mit angenommenem Gleichmute: „Ich werde mich erst an diese Neugkeit gewöhnen müssen. Sie steht in zu großem Widerspruch mit meinen bisherigen Lebensgewohnheiten.“

„O, hab' keine Sorge! Daran gewöhnt man sich schnell! Ich weiß es aus Erfahrung. — Aber Du bist ja noch im Kleid! Warum hast Du es Dir nicht bequem gemacht?“

„Auch das bin ich nicht gewöhnt, lieber Frank. Du siehst, Du wirst viel Geduld mit mir haben müssen.“

„Ja, das wird wohl in der ersten Zeit auf beiden Seiten nötig sein. Nur bin ich dafür, uns immer alles ehrlich zu sagen, was uns am andern nicht gefällt und alle Empfindlichkeit dabei auszuschließen.“

„Selbstverständlich!“ nickte Renate.

„Du, sag das nicht so leichtfertig hin! Denn selbstverständlich ist's gar nicht, daß eine Frau sich ohne Verstimmung sagen läßt: du kleidest dich nicht nach meinem Geschmack. Das heißt: ich meine damit, daß ich Dich im Hause, besonders abends, in weichen, fließenden Gewändern sehen möchte. Auch fände ich es sehr viel netter, wenn Du Dein Haar lockerer aufstecken würdest. Diese schlichte Scheitelsfrisur gibt Dir etwas so Strenges, das gar nicht Deinem Wesen entspricht.“

Renate hatte ihm ohne alle Empfindlichkeit zugehört und lachte jetzt hell auf.

„Lieber Frank, ich will mir ganz gewiß Deine Wünsche merken, aber ist's unbedingt notwendig, sie mir hier zwischen Tür und Angel, gleich in der ersten Stunde unserer Heimkehr und — auf hungrigen Magen zu versetzen?“

Nun lachte auch er.

„Du hast recht, Renate! Ich bin ein Querkopf! Aber das ist so meine Art, immer gerade heraus zu sagen, was ich denke, ganz gleich ob Ort und Stunde dafür passend sind. Es fiel mir auf, daß Du in Deinem grauen Kleidkleide nicht in den Rahmen dieses Zimmers paßtest und da — — —“

„Sag ruhig: der ganzen Umgebung! Doch nun komm! Hoffentlich verdirbt Dir meine unpassende Erscheinung nicht die Lust!“

„Da haben wir's ja! Sagt ich's nicht, daß Frauen Bemerkungen dieser Art nicht vertragen?“ rief er überlegen lächelnd aus, um dann hinzuzufügen: „So, nun leg mal hübsch artig Deine Hand auf meinen Arm. Es macht sich so netter, wenn wir die Treppe hinabsteigen. Schon der Leute wegen.“

„Der Leute wegen!“ murrte Renate wieder denken. Welchen Wert legte er doch auf Leidenschaften. Selbst hier zu Hause vor den Dienstboten.

„Hübsch, sehr hübsch! Ganz wie ich es liebe!“ lobte er, befriedigt den zierlich gedeckten Tisch mit den verschiedenen kalten Platten und der

brodelnden Teemaschine unter der goldgelb verkleierten Hängelampe mustern.

„Nicht mein Verdienst!“ lehnte Renate ab und entfaltete das Mundtuch. „Das Speizezimmer ist genau so geblieben, wie es oben war, und den Tisch hat Deine alte Luise beschickt. Aber wenn es Dir recht ist, werde ich in Zukunft das Röstbrot hier am Tische bereiten und belegen. Ich finde es gemütlicher.“

„Aber sicher! Und dann spülst Du wohl auch nach Tisch die China-Tassen höchst eigenhändig hier im Zimmer, was? Das denke ich mir riesig nett, wenn ich mit meiner Zigarre dort in dem Klubessel sitze und Dich so hausfrisch um mich walten sehe. Ich höre schon im Geiste die weiche Seide Deines Gewandes rauschen und das feine Klirren des Porzellans.“

Renates Mund umhuschte ein vergnügliches Lächeln. Jetzt war er wieder ganz Schönheitsschwärmer, was aber nicht hinderte, daß er eine sehr sorgsame Auswahl unter den leicht belegten Brötchen traf und es sich herrlich schmecken ließ. Er befand sich anscheinend in behaglichster Laune und plauderte angeregt und geistreich von allem Möglichen. Dabei erwähnte er auch, wer alles Blumen und Karten zum Willkommen geschickt hatte, obgleich nur der Beamte in der Schreibstube von seiner Ankunft gewußt hatte.

„Also daher die strahlende Laune?“ dachte Renate und folgte dann willig seiner Aufforderung, die Blumenspenden sich näher anzusehen. Dann aber bat sie, sich zurückziehen zu dürfen. Sie fühlte sich ermüdet von der Reise und sehnte sich nach dem Alleinsein.

„Für heute will ich Dich beurlauben, aber sonst ist eine so frühe Schlafenszeit im Hause Wingolf nicht üblich, Renate! Auch etwas, an das Du Dich erst wirst gewöhnen müssen, nicht wahr?“

Das sollte scherhaft klingen, aber die leicht gesuchte Stirn und der Herrscherblick der großen, wie Stahl blinkenden Augen verdarb die Wirkung und ließ sie das neue Abhängigkeitsverhältnis fühlen. Sie rang ihre Verstimmung nieder, zwang sich zu einem unbefangenen, heiteren „Gute Nacht“ und begab sich auf ihr Zimmer. Aber kaum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen, da hob sie beide Hände an die Schläfen, schloß die Augen und atmete tief und schwer. Es war doch schwieriger, als sie gedacht hatte, diese Zwitterstellung als Hausdame mit dem Ehering am Finger und einem Herzen, das — — —

Drunten in der Küche beim Abwaschen des Geschirrs tuschelten die Köchin und das Stubenmädchen über die neue Herrin.

„Sehr glücklich schaut sie nicht aus, diese „Junge Frau“, meinte Rosa. „Und was der Herr ist, der scheint sich wenig genug aus ihr zu machen. Sieß sie da einfach in der Halle stehen, ließ davon in sein Zimmer, beröch alle Blumen

und las die vielen Karten und Briefe, als wenn sie von lauter Herzallerliebsten kämen. Na, ich, wenn ich die Frau gewesen wäre, ich hätte das ihm schon geigen wollen.“

„Ah, bummer Schnack!“ murrte die Köchin und nahm einen tiefen Schluck aus dem Kaffee-topfe. „Der Herr ist gut und sie kann froh sein, einen solchen Mann getroffen zu haben. Der hätte eine Prinzessin von Blut haben können und eine Gräfin auch. Sie sind ja alle ganz toll auf ihn. Man munkelt allerlei, warum er so Hals über Kopf habe hertragen müssen — na, ich will nichts gesagt haben. Aber wenn die nicht glücklich sein will, dann weiß ich nicht, wer's sein soll. Was war sie denn? Die Witwe von so einem Federfischer, und gewohnt hat sie da drüben in dem Gartenhäuschen, und wie Schmalhans als Küchenmeister herrscht, wird sie wohl wissen.“

Wortsetzung folgt

Der Zwölfender.

Eine kleine Geschichte
von Felix Freiherr von Stenglin.

Nachdruck verboten.

Wieviel man mit Dreistigkeit erreichen kann, müssen wir schlichteren Leute immer wieder mit einiger Verwunderung erkennen.

Unwo dazumal konnte man vergleichsweise besonders bei jungen Leutnanten beobachten, die zur Jagd eingeladen werden wollten. So ein leidenschaftlicher Jäger gerät in Versuchung, die ewige Soligkeit hinzugeben für die Erlaubnis, einen Nebel oder einen Hirsch zu schließen. Unser Leutnant v. B. leistete darin das Menschenmögliche. Er war froh auf die Jagdplätze in seinem Zimmer, die Gehörne und Gewebe, die ihm oft höchst ungern von den Jagdherrn überlassen worden waren. Immerhin waren wir trotz allem verblüfft, als es eines Tages hieß, er sei zur Jagd eingeladen worden, denn das wurde sonst nur würdigen älteren Herren zuteil. Seine Verwandtschaft mit dem Divisionalkommandeur möchte ihm zustatten gekommen sein.

Nicht genug hiermit! An diesem Ziele angelangt, schritt er furchtlos auf seiner Bahn weiter.

Vor dem ersten Treiben verharrte der Forstmeister die Jagdgäste um sich und schärfte ihnen den Befehl des Herzogs ein, wonach keine starken Hirsche geschossen werden durften. Diese nämlich — besonders einen stattlichen Zwölfender — habe der gnädige Herr sich vorbehalten. So war es immer gewesen, und man sah das angesichts der Freude, die der Landesherr am Waldwerk hatte, sehr begreiflich.

Leutnant v. B. steht auf seinem Posten. Na, viel wird wohl nicht kommen, denkt er, mir werden sie wohl den schlechtesten Platz gegeben haben! Das Treiben beginnt. Es ist ein wundervoller Herbstmorgen, die Nebel haben sich verzogen, man fühlt neue Kräfte in sich, die Vorfreude auf tödliche Ereignisse versetzt das Herz in lebhafe Schwingungen. Die gute Bühne schußbereit im Arm, steht er da und röhrt sich nicht.

Da — kaum traut er seinen Augen, zwischen dem Stangenholz nähert sich ihm ein kapitaler Hirsch. Der junge Leutnant gerät in einen Raum des Entzückens, alle Fäden sind in Bewegung. Er hat gar keine Zeit, sich zu bestimmen. Jetzt steht der Hirsch

Am 18. Mai früh verschied nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel,

der Berghauer

Paul Rother,

im Alter von 51 Jahren 6 Monaten. Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an Hermsdorf, den 18. Mai 1920.

Die trauernde Gattin:

Hedwig Rother, geb. Scholz, nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Freitag den 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bergstr. 10, aus statt.

Trauerbriefe ertragen in fürchterlichster Zeit

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Nieder Hermsdorf.

Die heilige Gemeinde hat den Reichs- und Knappenschaftsrenten-Empfängern die bisher gezahlten Zusatz-Unterstützungen ab 1. April 1920 erhöht.

Die Auszahlung dieser erhöhten Beträge findet Donnerstag den 20. Mai 1920, vormittags von 9-10 Uhr, in der Gemeindehauptstätte statt.

Nieder Hermsdorf, 15. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kartoffelverkauf.

In dieser Woche können gegen Abtrennung der ganzen Kartoffelmarken für die Woche vom 17.-23. 5. 20 je Marke 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 50 Pf. für 1 Pfund in den Vorstoßhandlungen entnommen werden. Brot oder Mehl darf in den Vorstoß- und Mehloertauschstellen auf Kartoffelmarken nicht verabfolgt werden.

Nieder Hermsdorf, 18. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Fröbelsschule Haushaltungs-, Kochschule, Töchterpensionat

von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf. Kinderfräulein I. und II. Kl. Stützen, Jungfern, Stubenmädchen. Freiwillig. Eig. Haus mit Garten.

Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl.,

Ring Nr. 13. Ring Nr. 28.

Elserne Riemenstiefel,

2 geteilte, 85 cm Durchm., 10 cm breit, (neu),

1 ganze, 80 cm Durchm., 10 cm breit,

1 geteilte, 77½ cm Durchm., 19 cm breit,

1 ganze, 59 cm Durchmesser, 11 cm breit,

1 geteilte, 55 cm Durchm., 13½ cm breit,

sowie einen Ventilator,

hat abzugeben

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben, Waldenburg.

Empfehle:

Spottbilligen, garantiert

Reinen Kakao,

per ½ Pfund 6.— Markt,

Kaffee,

Honig- u. Malzbonbons,

Schokoladen in verschied. Qualitäten

u.s.w. u.s.w.

Julius Woitalla,

Waldenburg, Gottesberger Straße 23.

Landesamt, Friedrichstr. 4, Landesamt für Schokoladenhaus.

Damen-Hüte

aparatesten Genres!

Größte Auswahl!

Jede Preislage!

Ottolie Krüger

Fernspr. 545 Waldenburg Gartenstr. 26

Ich lieferne in **allerbester Friedensqualität:**

Sämtliche Schmieröle und Seife für landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke und andere Betriebe,

sowie pa. Leder- und Seigirrfett, schwarz und gelb,

Schuhcreme, Parkettwachs, Treibriemenwachs, ferner **Wachsmittel aller Art.**

Hermann Galle, Waldenburg, gegenüber vom Gymnasium.

Geschlechtskrankheit!

Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.

Harnröhrenleiden, frischen und veralt. Ausfluss, Seitung in kurz. Heil ohne Hölzlein u. scharf. Einspritzungen. **Syphilis,** ohne Beurteilung, ohne Schmerz. Quetschilber u. schmerz. Einspritzungen. **Mannesschwäche,** schnelle Wirk. Nur ohne Beurteilung. Über jedes der drei Seiten ist eine ausführliche Beschreibung erschienen mit zahlreichen detaillierten Grätschen und hunderten freiliegenden Darstellungen. **Geheilte.** Zulieferung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufschrift durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77 Potsdamer-Str. 123 B. Sprechzeit: 9-11, 2-4. Sonntags 10-11 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Brosüre geliefert werden kann.

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

Gegen Diebstahl und Beraubung

von Umzugsgütern, einschließlich Verpackung, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abgeschluß einer Transportversicherung bei der „VATERLANDS“.

Kostenlose Offerten erteilt: Hermann Kuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Verkäufe

Herren- und Burschen-Anzüge

von 250 Mk. an,

Anzugsanzüge

von 50 Mk. an,

Sommerüberzieher

und viele andere Kleidungsstücke zu äußersten Preisen stets am Lager bei

franz Teuber, Weißstein, Flurstraße 1.

Bei genügender Sicherheit auch Teilzahlung.

Gelegenheitskauf!

3 Kammertgeschirre,

3 Sielengeschirre (m. Hinterzeug),

1 Paar gefüllte Winterpferdedecken,

1 Paar gefüllte wasserdichte Pferdedecken,

1 Lederkoffer,

1 Grunelaine.

A. Schindler, Sattler, Schaelstraße 10 (Hinterhaus).

Sofas, Chaiselongues, Mintratten in nur hochwertiger Ausführung.

Robert Wiedemann, Polsterwerkstätten, Waldenburg, Auenstraße 27. Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Gelegenheitskauf!

Eine braune belgische Stute,

10 Jahre alt, 1.76 m groß, zugestellt, auch einjährig, gibt da überzählig, für den festen Preis von Mr. 13.000 ab.

Dom. Tschechen bei Canib.

Ein Paar schw. Schürstiefele, Gr. 36, für junges Mädchen geeignet, fast neu, Vorhängeleder, 1 schw. Damenhut, garniert, und 1 lila Sportjacket, moderne Form; ferner: 1 grüne Plüsch-tischdecke, ditto Bankdecke mit Plüschbezug, für Erker geeignet, sowie Stoffschaukelstuhl zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. d. Btg.

Aufgezüchtet

Wer verkauft (oder verschenkt)

Auguste Teschner, „Lebensbriefe“

(Leipzig, 1866/67). Ges. Angebote u. „Lebensbriefe“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Klavier

gesucht; ebenso **Schäferhund,** 6-12 Monate. Angebote mit Preis unter R. S. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Getrocknete Kartoffelschalen kaufen Kuhn, Kircoplatz 4, 2 Tr.

Wer nimmt 8 Jahre altes, gefundenes Mädchen als eigen an? Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Diverse

Wer verschafft jungen Mann Arbeit unter Tage auf einer der Gruben des hiesigen Reviers? Offerten unter R. 19 in die Geschäftsstelle dieser Btg.

Dr. Buslebs Ideal- Fleckwasser entfernt im Nieden Fleck. Bei Franz Bentscha, Schloß-Drogerie, Ob. Waldenburg

Nieren-Panatos und Strohblätte werden gewaschen, gebleicht und geformt. Meta Vogt, Nahrstraße Nr. 2.

Musik - Unterricht, Violine, Klavier, ertheilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Formulare:

Fremdenlisten, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbeziehungen, Reiseanschläge, Preisstafeln für Grünzeug- und Vorstoffschaften,

Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabfall, bezgl. über Spiritus, A. A. und Ummelbeschläge für Städte, Meldeamt, Frachtbriefe, Vorstoffschaftsvereins-Prolongationen, Prozeßvollmachten, Schiedsgerichtsverhandlungen, Bäder-Verordnungen, Polizei-Verordnungen betreffend Rückenabfälle z. z. Kontrollbücher f. Post, Dauerier, Miet- oder Schlafgänger, Rechnungsbücher für Belegschafts-gebäumen

vorwärtig in Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Am Pfingstsonnabend, den 22. Mai 1920, sind die unterzeichneten Banken für jeden Verkehr geschlossen.

Communalständische Bank für die Preußische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schles.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg. Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Verein erklärt hierdurch, daß seine Mitglieder
die staatliche preußische Gebührenordnung für Aerzte
nicht mehr anerkennen und von heute ab ihre Tätigkeit für Private und für
Behörden und Körporationen, mit denen sie nicht im Vertragsverhältnis stehen,
nach den Sätzen der

Allgemeinen deutschen Gebührenordnung für Aerzte
berechnen werden.

Waldenburg, den 15. Mai 1920.

Verein der Aerzte des Kreises Waldenburg e. V.
Milisch.

Hochwald — J. O. O. F.
Donn. 20. Mai, abends 7 Uhr:
Cand.-E.

Geldverkehr
20000 Mark,
mindestens, per 1. Juli oder
noch etwas früher zu vergeben.
Öffnungen unter O. P. in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Privatmann
gibt Geld darlehn jedermann,
günstige Bedingung. **Mellor**,
Berlin, Brückenstraße 8.

Zu vermieten
Welterer Herr findet gute
Schlafstelle in möbliertem
Zimmer bei Karl Winkler,
Kreuzstraße 5, II.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Bekleidung für
meinen Gehilfen sofort gesucht.
Heinrich Neger, Uhrmacher.

Gesucht schöne 4-Zimmer-
wohnung in Waldenburg
im Tausch gegen elegante 4-
Zimmerwohnung in Breslau,
Südviertel, Nähe Hauptbahnhof,
elektr. Licht, 3 Balkons,
niedrige Miete. Schullist An-
gebote an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung unter V. 101.

Alleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und -Angebote
u. s. w. u. s. w.
finden in der

Waldenburger Zeitung
zweckentsprechende Verbreitung.

Sonnabend vor Pfingsten
den 22. Mai 1920
bleiben unsere Kassen und Büros
geschlossen.

Waldenburger Handels- u. Gewerbebank
e. G. m. b. H.

A. Geyer's moderne Tanzschule,
Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 8 a.

2. Pfingstfeiertag, nachmittags 3 Uhr:

Gesellschaftsstunde
im Saale der Gorlauer.

Eintrittskarten schon vorher in der Wohnung.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Café Herfort
Inh.: C. Szadkowski.
Jeden Donnerstag ab 7 Uhr:
Erf-
klassiges
Künstlerkonzert
Spezialität: Eis, etc.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Fst. Preisselbeeren,

tafel fertig.
empfiehlt

Friedrich Kamml.

Deutsche demokratische Partei,
Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

Große öffentliche Versammlung

am Freitag den 21. Mai 1920, abends 7½ Uhr,
im Saale der „Gorlauer Bierhalle“.

Redner: Pastor Moering, Breslau.

Thema: **Die Welle der Demokratie.**

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingebrannter Verein.)

Monats-Versammlung

Freitag den 21. Mai 1920, abends 8 Uhr,
im Gasthof „zu den drei Rosen“, am Markt.

Der Vorstand.

Orient-Theater.

Nur noch heute Mittwoch
und morgen Donnerstag

der
größte und wichtigste Film Deutschlands:

Madame Dubarry!!!!

Ein Filmwerk aus der
französischen Revolutionszeit König Ludwigs XV.

In den Hauptrollen:
Pola Negri, Harry Liedtke, Reinhold Schinzel.
7 Akte.

Madame Dubarry

gehört zweifellos zu den größten Leistungen der
deutschen Filmkunst.

Amerika erwarb diesen Film für 9 000 000 Dollar.

Für Abwechslung sorgt der
Wildwest-Einakter:

Der Posträuber.

Verstärktes Orchester,
erstklassige Kräfte (Leitung Herr Meiwald).

Deutsches Landes-Theater.
Künstl. Leitung: H. Oberreich.

Dienstag den 25. Mai 1920, abends 8 Uhr,
Hotel „Goldenes Schwert“:
Vor dem Kriege verboten! Erst mit Aufhebung der Zensur frei geworden!

Aus dem Tagebuch einer Verlorenen!

Der Roman einer Halbweltdame in 4 Aufzügen v. E. N. Dreyer.
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Vorverkauf: Sperris 5,00 M., 1. Platz 4,00 M., 2. Platz 3,00 M.
Abendkasse: 0,50 M. Aufschlag. Preise exkl. städt. Billettsteuer.

Gallerie nur an der Abendkasse 2,50 M.

Der Gesamtvorverkauf findet v. Herrn Kaufm. Bahn, Freib. Str., statt.